

HARALD HEPNER

ÖSTERREICHISCHE PLÄNE ZUR HERRSCHAFT
ÜBER DIE IONISCHEN INSELN

Wegen des vorwiegend kontinentalen Charakters des ehemaligen Habsburgerreiches und daher auch dessen Außenpolitik hat die Forschung so manches Thema, das sich auf die maritimen Interessen dieses Staates bezieht, bisher nicht aufgegriffen. Umso mehr wegen der Schrumpfung Österreichs infolge des Ersten Weltkrieges mag es an äußerlichen Motiven fehlen, diesem Mangel abzuhelpfen. Eine geschlossene Behandlung der vor allem wichtigen Adriapolitik Österreichs steht demnach noch immer aus; als kleiner Beitrag zum Füllen dieser Lücke ist die vorliegende Studie gedacht. Die Interessen Wiens, den eigenen Wirkungskreis über die Adria hinaus auch auf den der Westküste Griechenlands vorgelagerten Inselbereich mit Korfu an der Spitze auszudehnen, entwickelten sich nicht auf offener Bühne, sondern hinter der Kulisse, haben episodischen Charakter, da nicht von langfristigen und bedeutenden Aktivitäten in dieser Richtung gesprochen werden kann. Dennoch lohnt es sich, diesem Thema nachzugehen: nicht nur um der Darstellung dieser teilweise unbekannt gebliebenen Seite der Wiener Außenpolitik selbst willen, sondern darüber hinaus mit dem Zweck, die Möglichkeiten, Beweggründe, aber auch Grenzen habsburgischer Seemachtpolitik an einem Beispiel zu skizzieren.

Österreich hatte schon seit Jahrhunderten besonderers aus wirtschaftlichen Erwägungen ein Interesse an der Nutzung der Adria gehabt¹. Zur Zeit Kaiser Leopolds I. hatte sich dieses Interesse sogar zu konkreten Plänen der Zusammenarbeit mit Holland verdichtet, doch stand dem Ausbau des Seehandels die alt gewachsene Monopolstellung der Republik Venedig entgegen, die diese mit Hilfe ihrer Flotte und ihres ausgedehnten Küsten- und

1. Arnold Luschin v. Ebengreuth, "Österreichs Anfänge in der Adria". In *Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 66 (1916) S. 447-500.

Inselbesitzes verteidigte². Durch den äußeren Wandel des Habsburgerreiches zu einer europäischen Großmacht und durch den damit Hand in Hand gehenden inneren Wandel begannen sich ab Anfang des 18. Jahrhunderts jedoch die Gewichte zu verschieben: Österreich kam als Konkurrent Venedigs in der Adria nun in Betracht.

Der eine Ausgangspunkt für diese Entwicklung war die Veränderung der Grenzen bzw. die dadurch herbeigeführte neue Lage. Der gemeinsame "Erbfeind" des Kaisers und der Serenissima, das Osmanische Reich, war 1699 zurückgedrängt worden. Der Vorteil lag aber mehr auf habsburgischer als auf venetianischer Seite, wie ein Blick auf die Karte beweist, denn Venedigs Außenbesitz in Morea war isoliert und den Ionischen Inseln sowie dem dalmatinischen Küstenstreifen drohte nach wie vor ein türkischer Vorstoß aus dem Hinterland. Der Vorteil des Habsburgerreiches wuchs im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sogar noch weiter an. Der Grund dafür liegt darin, daß der Wiener Hof dank des Friedens, der den Spanischen Erbfolgekrieg beendete, 1714 das Königreich Neapel erhalten hatte und sich somit in Unteritalien—am Ausgang der Adria—neue Perspektiven ergaben³. Hinzu kam, daß Österreich, wegen seiner Liga mit der Markusrepublik 1716 in den Krieg gegen den Halbmond hineingezogen, weitere territoriale Erfolge erzielte, die es den kaiserlichen Truppen ermöglichte, bis nach Serbien (Moravatal) vorzudringen und sich dort festzusetzen. Es ist beachtenswert, daß es noch *vor* diesen Waffenerfolgen zur Überlegung kam, die günstige strategische Lage für die weitere Zukunft auszunützen. Prinz Eugen von Savoyen schrieb nämlich am 20. Juni 1716 an den Kaiser⁴: "...allermaßen der Republik [Venedig] Gedanken vermuthlich auf die beiden in Griechenland und resp. Albanien gelegenen Handelsplätze und Meerporten (Salonichi und Durazzo) hauptsächlich gerichtet zu sein scheinen, welche aber *eben diejenigen* wären, worauf von Seiten Euer kaiserl. Majestät bei dem von dem Segen des Allerhöchsten anhoffenden glücklichen Progressen Dero Waffen das *besondere Absehen* gemacht und durch solche sowohl eine *Communication* mit dem Königreiche Neapel als mit den hierwärts liegenden Ländern eine fürträgliche *Handelschaft* eingeführt werden könnte". Beflügelt durch die Angebote

2. Heinrich R. v. Srbik, "Adriapolitik unter Kaiser Leopold I.". In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsbd.* 11 (1929) S. 610-639.

3. Im Überblick Adam Wandruszka, *Österreich und Italien im 18. Jahrhundert*. Wien 1963 S. 24 ff; spezieller Antonio di Vittorio, *Gli Austriaci e il Regno di Napoli 1707-1734. Ideologia e politica di sviluppo*. Napoli 1973 besonders S. 282-285.

4. Ludwig Matuschka, *Der Türkenkrieg 1716-1718* (Bd. 1). Wien 1891 S. 26. Hervorhebung im Text durch den Autor dieser Studie.

der auf Befreiung hoffenden Balkanvölker erwog der Feldherr sogar kurzfristig, von Neapel aus mit Hilfe der Montenegriner einen Einfall auf die albanische Küste zu unternehmen⁵. Es lag damals also "in der Luft", das venetianische Hindernis in der Adria zu umgehen und durch ein Kontrollieren des Ausganges der Adria Venedigs bisland überlegene Rolle herabzudrücken. Im Rahmen dieser theoretischer Gedanken von Seiten Prinz Eugens kam es aber, wie es scheint, noch nicht zu irgendwelchen konkreten Plänen hinsichtlich der Ionischen Inseln, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich im Besitz des Bündnispartners befanden. Die Aussicht auf eine rosige Zukunft durch ein Ausgreifen zum Meer zerrann jedoch alsbald wieder, als die unteritalienische Stellung im Zuge des polnischen Thronfolgekrieges (1735) und auch die beherrschende Rolle am Balkan durch den Frieden von Belgrad (1739) verloren ging. Wohl nicht zuletzt deshalb bekam die habsburgische Außenpolitik seit diesem Zeitpunkt wieder einen stärker kontinentalen Charakter. Angesichts der Niederlage im Südosten wirkte Venedig, das sich wohlweislich einer Hilfeleistung gegen die Türken zum eigenen Schutz entzogen hatte, aus Wiener Sicht zwar wie ein falscher Freund⁶, mag angesichts der heran dräuenden Auseinandersetzungen mit Preußen dennoch in positivem Licht erschienen sein—als Garant der Stabilität im adriatischen Raum, der, wäre er zum Vakuum geworden, dem Wiener Hof noch größere sicherheitspolitische Schwierigkeiten beschert hätte. Gerade daran dachten nämlich die Venetianer. Sie fanden es zwar vernünftig, sich nicht mit dem militärischen Versager Österreich gegen die Türken gewandt zu haben, erhoben aber Bedenken, ob die erfolgreiche Osmanenmacht nun nicht ihrem ionischen Inselbesitz gefährlich werden könnte, den sie als Schlüssel zum Adriagolf ansahen, da das nun nicht mehr habsburgische Neapel keine Rückendeckung bieten könne⁷.

Der zweite Ausgangspunkt für die Gewichtsverlagerung an der Adria ist das wirtschaftlich bedingte Vordringen der Habsburger. Dieses Vordringen fußte auf der merkantilistischen Idee, die Wirtschaft durch das Anheben des Außenhandels zu fördern, und auf dem Streben des absolutistischen Staates, seine Macht durch den Aufschwung der Wirtschaft auszubauen⁸. Da

5. ebenda S. 48 f; (Bd. 2) S. 456.

6. *Die Relationen der Botschafter Venedigs über Österreich im 18. Jahrhundert*. Hrsg. Alfred R. v. Arneth. Wien 1863 S. 217.

7. ebenda S. 218.

8. Alfred Hoffmann, "Österreichs Wirtschaft im Zeitalter der Aufklärung". In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 11 (1967) S. 187-203 und die dort angegebene Literatur.

Österreich über Triest und über das kroatische Küstenland mit Fiume/Rijeka verfügte, war ein wenn auch nur bescheidener Zugang zum Meer vorhanden, der nun immer größere Bedeutung gewann. Um den Seehandel zu beleben, bedurfte es verschiedener Maßnahmen, die in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts infolge der Gebietserweiterung des Reiches fast lawinenartig gesetzt wurden und anzeigten, daß für die Adria ein neues Zeitalter bevorstand. Vor allem zwei Bereiche fallen auf: die rechts- und die verkehrsbezogenen Maßnahmen⁹. 1717 erließ der Kaiser ein Patent, wonach es allen Kaufleuten freistünde, den Kommerz mit seinen Ländern maritim abzuwickeln. 1718 folgte der bedeutende Handelsvertrag mit der Türkei, der vorsah, daß die Kaufleute beider Staaten zu Land und Wasser frei Handel treiben dürften, im Zuge dessen auch Konsulate gegründet werden könnten. 1719 erklärte Karl VI. Triest und Fiume zu Freihäfen und veranlaßte die Gründung einer Orientalischen Handelskompanie. In der Folge kam es auch zu Handelsverträgen mit diversen Anrainerstaaten des Mittelmeeres. Hand in Hand mit dieser Erweiterung der rechtlichen Plattform für den Handel ging das Herstellen besserer Wege zwischen dem Hinterland und den habsburgischen Adria Häfen: Die Route über den Semmeringpaß und die Karststraße nach Triest wurden erweitert; mit dem Ausbau des Loiblpasses wurde ein weiterer Zugang aus den Alpenländern nach Süden geschaffen; zwischen Fiume und Karlstadt/Karlovac wurde eine Verbindung errichtet. Alle diese Schritte mußten logischerweise eine Zurückdrängung der wirtschaftlichen Rolle Venedigs zur Folge haben. Dennoch vermochte Österreich den Vorsprung der alten Handelsrepublik nicht allsogleich einzuholen, denn es fehlte zum Funktionieren des "Systems", d.h. zur Ertragsfähigkeit des maritimen Kommerzes an vielen Voraussetzungen, wie z.B. an einer Unternehmerschicht, an einer Flotte, an Kapital, an Erfahrung usw.¹⁰. Deshalb blieb die Realität hinter dem wirtschaftlichen Erfolg vorerst zurück. Dank der Vereinbarungen des Passarowitzer Vertrages (1718) begannen sich aber immer häufiger Griechen aus der Türkei in Österreich anzusiedeln (in Wien, in Siebenbürgen, in Triest)¹¹, die sich später als eine Brücke zu den Ionischen Inseln entpuppen

9. Heinrich v. Srbik, *Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia*. Wien-Leipzig 1907 S. 294 ff; Ferdinand Tremel, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs*. Wien 1969 S. 252.

10. Ferdo Hauptmann, *Rijeka. Od rimske Tarsatike do austro-ugarske nagodbe*. Zagreb 1951 S. 80 ff; Othmar Pickl, "Die Habsburger-Monarchie als Wirtschaftsfaktor im Adria-raum bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts". In: *Beiträge zur allgemeinen Geschichte. Alexander Novotny zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet*. Graz 1975 S. 46 f.

11. Nicolaus Tomadakis, "Les communautés helléniques en Autriche". In: *Festschrift*

sollten. Es vergingen noch Jahrzehnte, ehe die Anfangsschwierigkeiten einigermaßen überwunden waren und die Bemühungen des Wiener Hofes Früchte trugen. Bisland hatte die Kontinentalmacht Österreich in politisch-strategischer Hinsicht wohl zeitweise die Aussicht, nicht aber die endliche Möglichkeit gehabt, die Herrschaft im Adria-raum anzutreten; auch ein Platz im Seehandel mußte mühsam erkämpft werden.

Gibt es für die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts noch keine speziellen Hinweise für österreichische Absichten auf Korfu, so änderte sich dies in der zweiten Hälfte dieses Saeculums, denn zweierlei hatte sich inzwischen geändert: der wirtschaftliche Bedarf und die strategische Lage. Der Bedarf des Staates nach wirtschaftlicher Kraft hatte sich noch verstärkt¹², seit die Preußenkriege gezeigt hätten, welche Strukturmängel vorlagen und auf wie wenig Reserven man zurückgreifen konnte. Neben einer Fülle von Reformen im Verwaltungs- und Gesetzgebungsbereich bezweckte der allgemeine Landesausbau, nicht zuletzt auch die fortgesetzte Förderung des Außenhandels, den Abbau wirtschaftlicher Schwächen. Obwohl Maria Theresia dem Orienthandel generell mehr Beachtung geschenkt hatte¹³, das Hinterland teilweise (vor allem die Erbländer) mehr als zuvor am Außenhandel über die Adria teilnahm und daher der Umsatz gestiegen war¹⁴, brachte diese Entwicklung für den Seehandel erst einen allmählichen Aufwind. Schuld an diesem Unvermögen, im maritimen Bereich durchzubrechen, trugen mehrere Faktoren: das generell fiskalisch-dirigistische Denken und Handeln der Staatsbehörden¹⁵, die Trägheit und Kapitalsarmut des Handelsstandes, sodaß sich umso mehr deshalb der Zustrom an Griechen aus der Levante z.B. nach Triest

zur Feier des 200 jährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Bd. 2. Wien 1951 S. 457 ff; Ferdinand Tremel, "Die Griechenkolonie in Wien im Zeitalter Maria Theresias". In: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 51 (1964) S. 108-115; 'Ολγα Κατσιραδής-Hering, *Η ελληνική παροικία της Τεργέστης 1751-1830*. Αθήνα 1984 (im Erscheinen) S. 23 ff.

12. Herbert Hassinger, "Der Außenhandel der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jhts.". In: *Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich um die Wende vom 18. zum 19. Jht.* Stuttgart 1964 S. 61 ff.

13. N. Ebner v. Ebenthall, *Maria Theresia und die Handelsmarine*. Triest 1888 S. 7 ff.

14. Ivan Erceg, "Außenhandel der nordadriatischen Seestädte als Faktor im Entstehen der kapitalistischen Beziehungen in Österreich im 18. und 19. Jht.". In: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 55 (1968) S. 464-480; Wilhelm Kaltenstadler, "Der österreichische Seehandel über Triest im 18. Jht.". *ebenda* 55 (1968) S. 481-500; 56 (1969) S. 1-104.

15. Marianne v. Herzfeld, "Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740-1771". In: *Archiv für österreichische Geschichte* 108/1 (1919) S. 218-311 passim.

fortsetzte¹⁶; die internationale u.a. venetianische Konkurrenz¹⁷; schließlich und endlich aber auch weiterhin das geringe Ausmaß an Meeresküste und deren Zugänglichkeit vom Hinterland her, sodaß zur Hebung des Außenhandels seit den 60er Jahren die Wiener Regierung ihr Augenmerk verstärkt auch wieder auf den kontinentalen Weg (Donau) in die Levante und nach Rußland lenkte¹⁸.

Das Streben nach mehr wirtschaftlichem Erfolg ist aber nicht nur aus dieser hier nur angedeuteten Entwicklung zu ersehen, sondern auch aus politischen Ideen und Plänen, die auf den Wandel der strategischen Lage zurückzuführen sind. Wegen des tiefen und bleibenden Gegensatzes zwischen Österreich und Preußen suchte das Wiener Kabinett seit Ende der 70er Jahre wieder die Nähe Rußlands; dessen Durchbruch gegen Südosteuropa infolge des 1774 gegen die Türken siegreich beendeten Krieges veranlaßte den Kaiserhof gleichfalls, für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts mit Petersburg übereinkommen zu wollen. Da ein Einbremsen der vorwärts drängenden Zarenmacht wenig Aussicht auf Erfolg hatte, lag zwangsläufig die mit Rußland parallel laufende Expansion auf Kosten des status quo in Südosteuropa nahe¹⁹. Im Herbst 1782 kam es in der berühmten brieflichen Aussprache zwischen Katharina und Josef zur gegenseitigen Vorlage diesbezüglicher Ideen²⁰. Während die Zarin konkrete Pläne über Gewinne an der Schwarzmeerküste und darüber hinaus das Projekt hegte, mit den Donaufürstentümern ein dazisches Puffergebilde zu schaffen und mit Teilen Südosteuropas ein griechisches Kaisertum wieder aufzurichten, meldete der Kaiser ein starkes Interesse am Gewinn des Westbalkan (Belgrad, Serbien, Bosnien) unter Einbeziehung der Küste an. Obwohl es sich bei dieser Korrespondenz mehr um ein Abtastmanöver als um ein konkretes Pläneschmieden handelte, ist für das vorliegende Thema doch zweierlei zu entnehmen: 1. das habsburgische Bemühen um eine strategische Ausgewogenheit zwischen Österreich und Rußland in Südosteuropa im Sinne des sicherheitspolitischen Kalküls; 2. der Wunsch Wiens, seine Herrschaft an die Adria auszudehnen selbst mit

16. Peter Gasser, "Österreichs Levantehandel über Triest 1740-1790". In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 7 (1954) S. 124, 126 f, 129.

17. Kaltenstadler, *a.a.O.* 55 (1968) S. 489 ff.

18. Hans Halm, *Österreich und Neurussland. Bd. 1: Donauschiffahrt und—handel nach dem Südosten 1718-1780*. Breslau 1943 S. 136 ff.

19. Dazu neuerdings Harald Heppner, *Österreich und die Donaufürstentümer 1774-1812, Ein Beitrag zur habsburgischen Südosteuropapolitik*. Graz 1984 S. 15, 53 ff.

20. *Joseph und Katharina v. Rußland. Briefwechsel*. Hrsg. Alfred v. Arneth. Wien 1869 S. 143-175.

der Auflage, die Markusrepublik territorial empfindlichst zu beschneiden, denn Venetianisch-Istrien, Dalmatien mit den Inseln und Venetianisch-Albanien (bis zur Drinmündung) sollten dem Kaiser zufallen. Welchen Platz nahmen die Ionischen Inseln ein? Aus internen Überlegungen der Staatskanzlei aus dem Jahr 1782 ist zu ersehen, daß an eine Einbeziehung Korfu's —und damit wohl aller Ionischen Inseln—in der Erwerbs-Wunschliste gleichfalls gedacht war²¹. In besagtem Brief Josephs an Katharina ist davon aber nicht die Rede. Daß sich die Staatsmänner über die Sinnfälligkeit, auch Korfu anstreben zu wollen, nicht schlüssig waren, erscheint wenig wahrscheinlich, denn dieser Archipel galt seit alter Zeit als Schlüssel zur Beherrschung der Adria; Josef bezeichnete die venetianische, d.h. die Adriafrage sogar als die wichtigste²². Am 24. Februar 1783 schrieb der Kaiser an Cobenzl, den Petersburger Botschafter, als Richtlinie für weitere Gespräche mit Katharina, auch Korfu gehöre zu seinen Wünschen²³. Daß er nicht von Anfang davon sprach, steht vermutlich in Zusammenhang mit dem Abwarten auf das Echo seiner Wünsche, möglicherweise aber auch mit dem Anfang 1783 anlaufenden Zugriff Rußlands auf die Krim, da Österreich angesichts des vereinbarten Prinzips der "parfaite réciprocité" nun keinerlei konkretes Gegenpfand in Aussicht stand.

Mit der Aussprache gegenüber Katharina brachte der Kaiser klar zum Ausdruck, daß er an einer Verdrängung Venedigs in der Adria—vor allem wegen des Seehandels²⁴—interessiert war; im Rahmen dessen erschien ihm auch der Besitz der Ionischen Inseln wichtig, was damit erklärt werden kann, da diese sonst ja entweder bei Venedig verblieben oder dem neuen griechischen, unter russischem Schutz stehenden Kaisertum zugefallen wären. Alle diese Vorstellungen besaßen vorderhand kein großes Gewicht, denn zum einen waren sie erst als unmittelbare Antwort auf die hochfliegenden Pläne Rußlands entworfen worden, zum anderen bestand damals auch noch keine greifbare Aussicht auf Verwirklichung, nicht zuletzt deshalb, weil sich die Zarin einer Zerstückelung der Markusrepublik eher abgeneigt zeigte. Dennoch behielt die habsburgische Außenpolitik diese Idee im Auge. Es ist gewiß kein Zufall, daß sich der kaiserliche Hof seit 1779 für eine Zusammenarbeit

21. Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv Türkei III Karton (im ff. K.) 15 folio (im folgenden f.) 229-238.

22. *Joseph II. und Graf Ludwig Cobenzl. Ihr Briefwechsel.* Hrsg. Adolf Beer und Joh. R.v. Fiedler. Bd. 1. Wien 1901 Dok. 121 S. 371-380.

23. *ebenda* S. 368.

24. Joseph II. und Katharina, *a.a.O.* S. 173.

mit den Montenegrinern interessierte²⁵. Wenngleich die Kontakte zu diesem von den Türken halbselbständigen Bergvolk im 1787 überraschend ausbrechenden Türkenkrieg keine realen Früchte trug, ist doch nicht zu verwundern, wenn der aus Wien scheidende venetianische Botschafter Daniele Dolfin in seiner Relation 1793 voll Mißtrauen darauf hinwies, diese Verbindung zwischen Österreich und Montenegro könnte den venetianischen Interessen noch gefährlich werden, sodaß eventuell eine Annäherung an Frankreich erwogen werden müsse, um den Habsburgerstaat "bremsen" zu können²⁶. Der Türkenkrieg, der dem Wiener Hof zwar einige militärische Früchte, 1791 aber keinen glücklichen Schlußvertrag bescherte, hat dem habsburgischen Adriakonzzept sichtlich weiteren Auftrieb verliehen: bestand keine Aussicht auf einem mit Rußland reziproken Erwerb auf osmanischem Boden, lag es umso näher, das unbedeutend gewordene Venedig zum Opfer zu machen. Anders ist es nicht erklärlich, daß Außenminister Thugut in seiner Korrespondenz mit Cobenzl in Petersburg, als es darum ging, im Rahmen der dritten und letzten Teilung Polens territoriale Ansprüche zu erörtern, immer wieder darauf hinwies, Österreich beanspruche die ostadriatische Küste, nunmehr jedoch mit dem neu angewandten Argument, es handle sich um ein Gebiet, daß sich Venedig [vor Jahrhunderten], ohnehin widerrechtlich angeeignet habe²⁷.

Überraschende Aktualität erhielt die Frage der Zugehörigkeit des venetianischen Besitztums für das österreichische Kabinett infolge der Franzosenkriege, als es 1797 darum ging, die wankend gewordene Position in Deutschland und Italien durch eine Stärkung an der Adria abzufangen. Es ist nicht erforderlich, den Verlauf der habsburgisch-französischen Verhandlungen und deren Hintergründe zur Gänze darzustellen, allein relevant erscheint die Frage der Ionischen Inseln in Verbindung mit der mit neuen Grundlagen versehenen Adriapolitik und ihr Stellenwert. Angesichts der Auseinandersetzungen zwischen dem revolutionären Frankreich und der alten Ordnung in Europa ist es augenscheinlich, daß die Frage der Zukunft der Ionischen Inseln vorerst ein Randproblem war, weil die zukünftige Gestaltung des Deutschen Reiches und Italiens eindeutig im Vordergrund stand. Allerdings erhielt gerade diese Randfrage erhöhtes Gewicht und gab Anlaß zu heftigen

25. Vladan Djordjević, *Crna Gora i Austrija u XVIII veku*. Beograd 1912 S. 4 ff.

26. Die Relationen der Botschafter Venedigs, *a.a.O.* S. 344-347.

27. Kaunitz, *Philipp Cobenzl und Spielmann. Ihr Briefwechsel*. Hrsg. H. Schlitter. Wien 1899 S. 81; Alfred R.v.Vivenot, "Thugut und sein politisches System". In: *Archiv für österreichische Geschichte* 42 (1870) S. 397, 401, 416-422.

Auseinandersetzungen, als die "deutsche" Frage des Jahres 1797 weitgehend geklärt war und sich die Verhandlungspartner über die "italienische" Frage nicht einigen konnten. Im Sommer und Herbst 1797 wurde die Adria- bzw. Korfufrage zum Gradmesser dessen, woran die beiden Kontrahenten, Frankreich und Österreich, festzuhalten gewillt waren. Für den Kaiser handelte es sich darum, den Platz an der Adria zäh zu verteidigen—einerseits aus prinzipiellem Widerstand gegenüber dem revolutionären Frankreich, andererseits aus strategischen Gründen; für Napoleon hingegen diente der Besitz der Ionischen Inseln als Plattform für seine sich damals zu entwickeln beginnenden Orientpläne, die ihn schon 1798 nach Ägypten führten.

Auch wenn die Wiener Regierung, wie oben gezeigt wurde, bereits seit längerem an dem Erwerb venetianischen Küstenlandes interessiert war, überraschte bei den Verhandlungen für den Präliminarfrieden von Leoben doch das französische Angebot an Österreich, Istrien und Dalmatien zur Entschädigung für die Verluste in Mitteleuropa zu erhalten²⁸. Nicht zuletzt wegen dieser Überraschung benützte die kaiserliche Diplomatie das Argument der Legitimität, indem sie im Gegensatz zu Napoleon an den geheimen Vereinbarungen des Präliminarfriedens lange festhielt, wonach zwar Istrien, Dalmatien und ein Teil der Terra ferma dem Kaiser zufielen, Venedig selbst aber erhalten bleiben und durch andere Teile Italiens Ersatz bekommen solle²⁹. Der eigentliche Grund für diese Zurückhaltung war sicher nicht Rücksichtnahme gegenüber der zerfallenden venetianischen Republik, sondern das Sicherheitsbedürfnis; ein Verbleib eines venetianischen Rumpfkörpus ebenso wie der Besitz der Ostadriaküste samt den Inseln konnte als Puffer gegen Frankreich dienen, das die italienischen Verhältnisse überdies zu revolutionieren begann³⁰. Parallel zu den sich über den Sommer hinziehenden Friedensverhandlungen erfolgte die Besetzung der istrischen und dalmatinischen Gebiete³¹.

28. Hermann Hüffer, *Österreich und Preußen gegenüber der französischen Revolution bis zum Abschluß des Friedens von Campoformio*. Bonn 1868 S. 230 ff. und *Der Frieden von Campoformio. Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Beziehungen zwischen Österreich und Frankreich in den Jahren 1795-1797*. Hrsg. Friedrich Luckwaldt. Innsbruck 1907 S. 168 ff.

29. Venedig sollte die drei Legationen (Ferrara, Bologna, Romagna) erhalten gemäß § vier der Geheimartikel im Leobner Präliminarfrieden.

30. Heinrich Kretschmayr, *Geschichte von Venedig*. Bd 3 (Neudruck) Aalen 1964 S. 529 ff.

31. Anton Matijević, *Die Geschichte Dalmatiens zur Zeit der ersten österreichischen Besitznahme (1797-1806)*, Wien phil. Diss. 1926 S. 92 ff.

Konkrete Pläne bezüglich der Ionischen Inseln gab es vorerst offenbar noch keine, denn in den geheimen Artikeln des Vorfriedens wird dieser Teil der venetianischen Erbmasse mit keinem Wort erwähnt. Hiefür gibt es zwei Interpretationsmöglichkeiten. Entweder haben die kaiserlichen Unterhändler im April 1797 auf die Ionischen Inseln schlicht und einfach vergessen oder die Zugehörigkeit dieses Archipels mit Venetianisch-Dalmatien und —albanien war für den kaiserlichen Hof so selbstverständlich, daß es der speziellen, Nennung nicht bedurfte. Für die erste Möglichkeit spricht der Umstand, daß der Vorfriede im ganzen ein "unfertiges Augenblickswerk"³² war; für die zweite Möglichkeit der Standpunkt Wiens, als französische Kräfte die Ionischen Inseln Ende Juni besetzt und damit ein *fait accompli* geschaffen hatten³³.

Das Studium der einschlägigen Akten zeigt, daß sich der Wiener Hof mit der französischen Besetzung keineswegs abfand. Drei Konzeptionen von österreichischer Seite über die Zukunft Korfus und der übrigen Inseln lassen sich feststellen. Die erste Konzeption betraf den Wunsch, die Inseln vermutlich als Absicherung für die neu gewonnene Adriaküste selbst zu gewinnen. Am allerdeutlichsten geht dies aus einer undatierten Antwort auf eine französische Note vom 28. Juli hervor, in der zu lesen ist, daß Frankreich die Inseln gegen die Vereinbarungen in Leoben besetzt hätte und seine Truppen zurückziehen solle³⁴. Interessant ist dabei der Entwurf für dieses Schreiben, denn in ihm steht—durchgestrichen (!)—, die besagten Inseln seien dem *legitimen souverain* zurückzugeben, d.h. also dem Kaiser als Haupterbe Venedigs³⁵. Daher blieb bis Ende September als eine der Varianten der festzusetzenden Landverteilung der Wunsch nach dem Besitz der Ionischen Inseln aufrecht. Angesichts der offensiven Verhandlungsführung Napoleons mußte es Kaiser Franz und seinem Außenminister Thugut jedoch klar gewesen sein, daß es sich dabei um eine maximale, kaum durchsetzbare Forderung handle, die zugunsten anderer notgedrungen fallen gelassen werden mußte. Deshalb bekam der Verzicht auf die Ionischen Inseln die Rolle des Preises für das Erreichen zweier anderer Ziele. Dies sind die Kerne der zwei anderen Konzep-

32. Der Frieden von Campoformio, *a.a.O.* S. CLVI.

33. Γεράσιμος Ε. Μαυρογιάννης, *Ιστορία των Ιονίων νήσων αρχομένη τω 1797 και λήγουσα τω 1815*. Bd. 2. Αθήναι 1889 S. 47 ff; E. Rodocanachi, *Bonaparte et les îles Ioniennes (1797-1816)*. Paris 1899 (Neudruck) S. 38 f; Eugenio Bacchion, *Il dominio veneto su Corfù (1386-1797)*. Venezia 1956 S. 221-223; Jacques Baeyens, *Les Français à Corfou*. Athènes 1973 S. 18 ff.

34. Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv Staatskanzlei (im folgenden StK) Friedensakten (im folgenden FA) K. 79 Heft H f. 44, vgl. Heft A4 f. 7v-8.

35. *ebenda* Heft H f. 43 r.

tionen. Die eine davon sah vor, daß Venedig, falls es doch als Staat wiederhergestellt werden sollte, zwar seine Position in Oberitalien zugunsten Österreichs aufgeben müßte, dafür aber mit den Ionischen Inseln als Versorgungsquelle entschädigt würde. Dadurch wären die griechischen Inseln angesichts der französisch-österreichischen Rivalität neutralisiert worden. Dieser Plan kann jedoch als rein theoretisch bezeichnet werden, denn zur Verwirklichung hätte es auch Napoleons Jawort bedurft, der, abgesehen von seinen orientalischen Plänen, während der Verhandlungen eine Zeit lang vorgab, die Inseln bekäme die Cisalpinische Republik³⁶. Die dritte österreichische Konzeption bezüglich Korfus stellte sich als die realistischste heraus. Sie bestand darin, den Anspruch auf die Ionischen Inseln zugunsten Frankreichs preiszugeben, um den Erwerb der Adrialänder zu retten, da Napoleon seit Sommer 1797 die Besitznahme der Küste durch kaiserliche Truppen anfocht und alles versuchte, eine Mare-nostro-Politik Wiens zu verhindern. Immerhin verfügte er zu diesem Zeitpunkt auch über die ehemals venetianische Marine. Der Franzose sprach Österreich das Recht auf die Besetzung Dalmatiens vor Abschluß des Vertrages ab³⁷, stellte die Zugehörigkeit sowohl der adriatischen Inseln als auch der Bucht von Cattaro/Kotor zu Dalmatien in Frage³⁸, er agitierte mit publizistischen Mitteln gegen die Habsburger³⁹ und drohte schließlich sogar mit Krieg⁴⁰. Auf Grund dieses massiven Drucks waren die österreichischen Bevollmächtigten sogar gezwungen, bei der Ausarbeitung des Vertragstextes ausdrücklich festzuhalten, daß die Ionischen Inseln nicht zum adriatischen Golf gehörten, um jeglichen Anspruch Frankreichs auf die Küste des ehemals venetianischen "Albaniens" zu vereiteln⁴¹. Infolge des § fünf des Friedens von Campoformio, der am 15. Oktober abgeschlossen wurde, gehörten die Ionischen Inseln zum Territorium Frankreichs⁴². Damit verlor Österreich die Möglichkeit, über die Zugehörigkeit dieses Bereiches entscheiden zu können. Obwohl sich der Wiener Hof noch im Jahr darauf Rußlands Flotte zu bedienen versuchte, um dieses Ergebnis von 1797 zu re-

36. Der Friede von Campoformio, *a.a.O.* S. 428; StK FA K 79, Heft A4 f. 21r-v, 54; K. 80 (Rapports des ministres plenipot). f. 217v-218; Ermanno Lunzi, *Storia delle isole Ionie sotto il reggimento dei repubblicani francesi*. Venezia 1860 S. 71.

37. StK FA K. 79 Heft H f. 1.

38. *ebenda* f. 11, 39.

39. StK FA K. 80 (Rapports) f. 78-85 v.

40. *ebenda* f. 63, 67, 139, 161.

41. Der Frieden von Campoformio, *a.a.O.* S. 464.

42. *ebenda* S. 515 f.

vidieren⁴³, blieb es dabei. Nicht nur das, wegen der Niederlage gegen Napoleon im Jahr 1805 ging auch die Adria Herrschaft für zehn Jahre in Brüche.

Napoleons Engagement in Südosteuropa zog dreierlei nach sich: 1. daß der revolutionär-nationale Funke auch auf das Osmanische Reich übersprang und, speziell durch die Anwesenheit der Franzosen in Korfu bedingt, bei den Griechen ein lebhaftes Echo hervorrief; 2. daß Rußland auf den Plan gerufen wurde, das "seine" Einflußsphäre von Frankreich angegriffen sah; 3. daß Großbritannien wegen seiner maritimen Ambitionen im Mittelmeer verstärkt seine Aufmerksamkeit auf diesen Schauplatz richtete. Alle drei Faktoren spielten eine Rolle, als der Habsburgerstaat am Wiener Kongreß noch einmal die Gelegenheit bekam, selbst Interesse an den Ionischen Inseln anzumelden. Es ist aber nicht einfach, ein klares Bild darüber zu gewinnen, da die Frage der Zugehörigkeit der Ionischen Inseln bei den Verhandlungen nur ein sehr peripheres Thema war und da es wie viele andere Themen fast nur mündlich erörtert wurde. Außerdem ist das konkret erwogene Projekt, Korfu dem Schutz Österreichs anzuvertrauen, ein Projekt geblieben, sodaß nur aus einzelnen Belegen und den Zusammenhängen zu rekonstruieren ist, welchen Stellenwert die Ionischen Inseln für Österreich damals besaßen. Da England als Protektor dieses Archipels ab 1815 und Rußland als traditioneller Walter der Entwicklungen in Südosteuropa im Vordergrund standen, ergibt sich der österreichische Standpunkt zum Teil nur aus dem Studium der Kulisse⁴⁴.

Zunächst stellt sich die Frage, wie die causa "Ionische Inseln" in den Wiener Wirkungsbereich gelangte. Nachdem sich Frankreich und Rußland diesen Flottenstützpunkt im Ionischen Meer streitig gemacht hatten⁴⁵, war es Großbritannien gewesen, das mit seiner Flotte seit 1809 die Inseln nach und nach besetzte: Ende Juni 1814 zuletzt Korfu als einziges Eiland im Namen der Alliierten, die übrigen hingegen zuvor kraft eigener Entscheidung⁴⁶. Als

43. Norman E. Saul, *Russia and the Mediterranean 1797-1807*. Chicago-London 1970 S. 72.

44. Karl Griewank, *Der Wiener Kongreß und die Neuordnung Europas 1814/15*. Leipzig 1942 S. 239 f und G. L. Arš, *I. Kapodistria i grečeskoje nacional'noosvoboditel'noe dviženie 1809-1822 g.* Moskva 1976 S. 68 ff fassen das auf Österreich Bezogene, bisher Bekannte zusammen.

45. Rodocanachi, *a.a.O.* S. 40-231; A. M. Stanislavskaja, *Rossija i Grecija v konce XVIII-načale XIX veka. Politika Rossii v Ioničeskoj Respublike 1798-1807 gg.* Moskva 1976.

46. *Diplomatisches Handbuch*. Hrsg. F. W. Ghillany. Bd. 2. Noerdlingen 1855 S. 303; die Präambel der Konvention vom 5.11.1815, publiziert bei Stefanos Xenos, *East and West. A Diplomatic history of the annexation of the Ionian Islands to the kingdom of Greece*. London

Grundlage für die Besetzung Korfus diente der Vertrag vom 30. Mai 1814, dem zufolge u.a. die französisch besetzten Inseln im Mittelmeer England unterstellt werden sollten. Sowohl die britische Besetzung als auch das Versprechen gegenüber der Inselbevölkerung, deren autonome Rechte zu wahren, waren zweifellos ein Präjudiz für die weitere Zukunft des Archipels; dennoch standen während des Wiener Kongresses mehrere Erben zur Debatte, die mit diesen Inseln entschädigt werden sollten⁴⁷: der Malteserritterorden, Napoleons Gemahlin Marie Louise, der Bourbonne Ferdinand IV. von Sizilien. Der englische Standpunkt ging zunächst dahin, die Ionischen Inseln für den Bourbonen als Ersatz für das von Murat beherrschte Neapel vorzusehen; wenn Murat vertrieben wäre, könnten die Inseln jedoch Österreich zufallen⁴⁸. Gemäß dieser Intention und infolge der Niederlage Murat's legte der britische Unterhändler Clancarty bei der Sitzung der "Fünf" (England, Rußland, Preußen, Frankreich, Österreich) vom 4. Juni 1815 dar, England reflektiere nicht auf Korfu, sondern schlage vor, es dem Habsburgerkaiser zu übergeben⁴⁹. Dahinter stand das Bemühen, Rußland als Anwärtler außer Betracht zu ziehen⁵⁰. Die Vertreter des Zaren, Nesselrode und Razumovskij, lehnten den englischen Vorschlag aber ab, da Kapodistrias nicht zugegen war und sie ohne ihn als mit der Frage der Ionischen Inseln hauptsächlich Befassten nichts entscheiden wollten⁵¹. Deshalb wurde die weitere Erörterung auf später vertagt.

Ungeachtet dessen stellt sich die Frage, wie sich Metternich, der Leiter der habsburgischen Außenpolitik, zu diesem Angebot stellte bzw. was dem Wiener Hof vorschwebte. Aus dem Protokoll dieser Sitzung vom 4. Juni geht hervor, daß Österreich bereit gewesen wäre, die Rolle der Schutzmacht über die Ionischen Inseln zu übernehmen, aber auch die englischen Zusagen an die Inselbewohner zu respektieren⁵². Abermals, wie 1797, wurde mit dem Hin-

1865 S. 226; Michael Pratt, *Britain's Greek Empire. Reflections on the history of Ionian Islands*. London 1978 S. 100; Μαυρογιάννης, *a.a.O.* Bd. 2. S. 86 ff.

47. Pratt, *a.a.O.* S. 101; vgl. *Memoiren des Fürsten Talleyrand*. Hrsg. v. Herzog v. Broglie. Bd. 2. Köln-Leipzig 1891 S. 194; *Aus Metternichs nachgelassenen Papieren*. Hrsg. v. Fürst Richard Metternich-Winneburg. 1. Teil. Bd. 2. Wien 1880 S. 498.

48. Viscount Castlereagh, *Correspondence, despatches and other papers*. Bd. 10. London 1852 S. 224-226.

49. Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv StK Kongreßakten (im folgenden KA) K. 2 f. 455-457; abgedruckt in: *Acten des Wiener Kongresses* Bd. 9 Erlangen 1835 S. 161-163.

50. Siehe Anmerkung 48.

51. Siehe Anmerkung 49, vgl. Arš, *a.a.O.* S. 82.

52. StK KA K. 2 f. 456 r-v.

weis, die Ionischen Inseln hätten früher zum venetianischen Imperium gehört, ein legitimistischer Standpunkt eingenommen⁵³. Mit einer Schutzfunktion hätte sich einerseits die Möglichkeit ergeben, über die wieder gewonnene Adriaküste hinaus eine strategisch wichtige Position zu erhalten; damit wäre andererseits aber auch verhindert worden, daß beide Seiten des Adriaausganges in bourbonische Hand gekommen wären⁵⁴. Das sicherheitspolitische Kalkül spielte also eine wesentliche Rolle. Klarer wird der Zweck dieses habsburgischen Wunsches, wenn man nach seinen Motiven sucht; deren drei bieten sich zur Erklärung an. Eines davon war das Handelsinteresse, auf Grund dessen schon 1797 die Hofkammer in Wien ein Papier über die wirtschaftliche Bedeutung der Ionischen Inseln ausgearbeitet hatte, das in den Akten von 1815 wieder auftaucht⁵⁵. Das zweite Motiv ist ohne Zweifel ein großmachtpolitisches, das sich zwar nicht konkret hinsichtlich Korfus belegen läßt, aber den logischen Zusammenhängen entspricht. Bei der habsburgischen Kontrolle über die Ionischen Inseln hätte es sich um die Gelegenheit gehandelt, Rußlands vor allem maritime Tätigkeit in Südosteuropa einzudämmen, denn der Zar hatte, während Österreich in den Franzosenkriegen die Hände gebunden gewesen waren, in den Donaufürstentümern, im aufständischen Serbien und im östlichen Mittelmeer bis hin vor Triest seine Macht spielen lassen und damit empfindlichst die Interessen des Wiener Hofes berührt⁵⁶. Das dritte Motiv steht in Verbindung mit dem zweiten, geht aber doch darüber hinaus; es ist das nationalpolitische bzw. antirevolutionäre. Napoleons Ausgreifen auf die Ionischen Inseln im Jahre 1797 hatte den Griechen einen wichtigen Impuls zu ihrer Nationalbewegung gegeben, zu einer Nationalbewegung, die auf die Griechen der Habsburgermonarchie allsogleich überggesprungen war und zur stillen oder offenen Unterstützung der von den Türken zu befreienden Griechen geführt hatte⁵⁷. Berühmtestes Beispiel hierfür ist das Schicksal von Rigas Velestinlis, der 1798 in Triest verhaftet und schließlich in die Türkei abgeschoben und exekutiert worden war⁵⁸. 1800 hatte Rußland die Ionischen Inseln als Keimzelle griechi-

53. Siehe Anmerkung 49.

54. Siehe Anmerkung 48.

55. StK KA K. 16 f. 177-178 r.

56. Heppner, *a.a.O.* S. 81 f, 109 f.

57. Όλγα Κατσιαρδή, «Ελληνικά διαβήματα στον Βοναπάρτη». In: *Ερανιστής* ID' (1977) S. 36-68 und die dort angegebene Literatur.

58. Arist. J. Manassis, "L'activité et les projets politiques d'un patriote Grec dans les Balkans vers la fin du XVIIIe siècle". In *Balkan Studies* 3 (1962) S. 91 ff; Όλγα Κατσιαρδή, «Ο Ρήγας Φεραίος. Νέα στοιχεία από τα αρχεία της Τεργεστής». In: *Μνήμων* (1979) S. 150 ff.

scher Staatlichkeit organisiert⁵⁹. 1814 erhielt das Mißtrauen der Wiener Regierung gegenüber den Griechen neue Nahrung, da Kapodistrias in Wien für die von ihm initiierte Gesellschaft der griechischen Musenfreunde warb⁶⁰. Deshalb hatte sich nicht nur während des Wiener Kongresses, sondern auch in den Jahren danach die Polizeihofstelle und die Zensurbehörde mit der Tätigkeit dieser Vereinigung und ihrer Sympathisanten eingehend zu beschäftigen⁶¹. Den kaiserlichen Hof besorgte diese nach außen zwar kulturelle, dennoch nicht unpolitische Tätigkeit der Griechen und ihrer Freunde nicht nur deshalb, weil sie eine denkbare nationale oder soziale Unruhe innerhalb des Osmanischen Reiches, aber auch innerhalb des Habsburgerstaates symbolisierte, sondern auch die Aussicht auf neue Einflußmöglichkeiten Rußlands im Hintergrund nicht ausschloß. Eine Schutzmachtfunktion Österreichs über Korfu wäre einer Kontrolle der griechischen Befreiungsbewegung zweifellos förderlich gewesen.

Es bleibt zu fragen, wie sich Österreich zur Lösung der Ionischen Frage 1815 stellte und welche Bedeutung diese Lösung besaß. Es ist bekannt, daß der Status der Ionischen Inseln als eigenständige Republik unter britischem Schutz hauptsächlich auf folgende Umstände zurückzuführen ist: 1. auf das Betreiben Rußlands, das einen derartigen Gewinn besonders für den habsburgischen Rivalen nicht dulden wollte und sich, wie seit 1800, um die Interessen der Inselbevölkerung und seine eigenen strategischen Interessen sorgte⁶²; 2. auf den Entschluß Englands, auf Grund des strategischen Wertes, auf Grund der griechischen Deputierten und auf Grund des Erfolges bei Waterloo Korfu und die übrigen Ionischen Inseln doch in seiner Hand zu behalten⁶³, 3. auf das Betreiben des Korfioten Kapodistrias, der sich der Interessen seiner Heimat annahm und durch sein geschicktes Auftreten verhinderte, daß die Inseln im Besitz (!) einer Großmacht aufgingen⁶⁴. Abgesehen von diesen Umständen befand sich, was den maritimen Bereich betrifft, Österreich von vorn-

59. Stanislavskaja, *a.a.O.* S. 52 ff.

60. "Zapiska grafa Ioanna Kapodistria o ego služebnoj dejatel'nosti". In: *Sbornik russkago istoričeskago obščestva* III (1868) S. 195.

61. Polychronis Enepekides, *Beiträge zur kulturellen und politischen Geheimtätigkeit der Griechen in Wien vor dem griechischen Aufstand*. Berlin 1960 passim; Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv Vorträge an den Kaiser K. 197 f. 861-862 (s. 7.4.1815).

62. Vnešnjaja politika Rossii XIX i načala XX veka. Dokumenty. Serija I. tom 8. Moskva 1972 Dok. Nr. 161, 206, 252.

63. Ελένης Κούκκου, *Ιστορία των Επτανήσων από το 1797 μέχρι την αγγλοκρατία*. Αθήνα 1983, S. 200 ff.

64. Arš, *a.a.O.* S. 82 ff.

herein in einer schwachen Position. Im Zuge des Aufrollens der französischen Marinestützpunkte im Mittelmeer waren die süddalmatinischen Inseln von der britischen Flotte besetzt worden; obwohl vorgesehen war, daß alles Verlorene an Österreich zurückzugeben wäre, bedurfte es mehrmaliger offizieller Interventionen, um die britische Besatzung zum Abzug zu bringen⁶⁵. Außerdem konnte Österreich eine Flotte ab 1815 überhaupt erst wieder aufzubauen beginnen; diese wäre aber eine notwendige Voraussetzung für jegliche Schutzfunktion über die Ionischen Inseln gewesen. Deshalb blieb der Wiener Regierung nichts anderes übrig, als der Konvention vom 5. November beizutreten, die das weitere Schicksal der Ionischen Inseln bestimmte⁶⁶. Immerhin verankerte Österreich im § sieben aber das Recht auf gleiche Handelsvorteile wie Großbritannien - Vorteile, die der generelle Ausbau des levantinischen Konsularnetzes ab 1815 zu Nutzen umwandeln sollte⁶⁷.

Der Wandel in der Bedeutung der Ionischen Inseln für die Außenpolitik des Habsburgerreiches ist ein getreues Abbild der sich verändernden Prämissen dieser Außenpolitik. Während der Sprung zur europäischen Großmacht den Blick der Wiener Regierung auf die westgriechischen Inseln mit expansiven Motiven werfen ließ, hat das Rivalitätsverhältnis zu Rußland und die wachsende Rücksichtnahme auf die internen Probleme des Reiches, aber auch der türkischen Nachbarschaft Anfang des 19. Jahrhunderts dazu geführt, die Herrschaft über die Ionischen Inseln als Vehikel zur Verhinderung politischen und nationalen Werdens erscheinen zu lassen. Österreich hat dieses Ziel zwar nicht erreicht; es hätte aber, kann man rückblickend sagen, die nationalstaatliche Entwicklung in Griechenland bestenfalls ein wenig gehemmt, aber sicher nicht aufgehalten.

65. StK KA K. 13 f. 2-9; vgl. Franz R.v. Krones, *Zur Geschichte Österreichs im Zeitalter der französischen Kriege und der Restauration 1792-1816*. Gotha 1886 S. 279.

66. Xenos, *a.a.O.* S. 228.

67. Manfred Sauer, "Zur Reform der österreichischen Levante-Konsulate im Vormärz". In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 27 (1974) S. 195-237.